

Der deutsche Metallarbeiter.

Organ des christlich-socialen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Herausgegeben vom Vorstandsvorstande.

Erscheint alle 14 Tage.

Für Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis. — Abonnementpreis für Nichtmitglieder bei der Expedition (Duisburg, Mühlstraße 15) und bei der Post, Postzeitungspreisliste Nr. 1944, 65 Pfg. vierteljährlich.

Alle Zuschriften, die den Inhalt des Organs betreffen, sowie Einsendungen für dasselbe sind zu richten an den Redakteur F. Wieber, Duisburg, Beerstr. 62. Inserate, Neubestellungen, Adressänderungen und Beschwerden in der Zustellung sind an die Expedition zu richten. Insertionspreis im Voraus zahlbar, für die 4spaltige Pettzeile 30 Pfg.

4. Jahrgang.

Duisburg, Sonnabend, den 10. Oktober 1903.

Nr. 21.

Einigung

zwischen dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften und dem christlich-socialen Metallarbeiterverband.

Zur Beilegung der Differenzen zwischen dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften einerseits und dem christlich-socialen Metallarbeiterverband (Sitz Duisburg) andererseits hat auf Anregung beider Teile ein Schiedsgericht, bestehend aus je zwei Vertrauenspersonen beider Parteien und einem unparteiischen Vorsitzenden, inhaltlich folgende Entscheidung getroffen:

In den Auslassungen beider Parteien zu dem Streitfall, beginnend mit Nr. 21 des Deutschen Metallarbeiter vom 19. Oktober 1901, sind beiderseitig für die beteiligten christlichen Gewerkschaftsführer ehrenränkende und beleidigende Wendungen enthalten, wobei die von Seiten des christlich-socialen Metallarbeiterverbandes geschehenen Beleidigungen einstimmig für schwerer wiegend als diejenige von Seiten der Vertreter des Gesamtverbandes erklärt wurden. Durch einen Austausch loyaler Erklärungen wurde auf Grund des Schiedspruches der Streitfall als erledigt anerkannt.

Je ein Exemplar des Wortlautes des Schiedspruches, unterschrieben von den Mitgliedern des Schiedsgerichtes und der aus Vertretern beider Teile bestehenden Kommission, welche das Schiedsgericht eingeleitet hatte, wurde bei den Parteien zugestellt.

Köln, 2. Oktober 1903.

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften. Der christlich-socialen Metallarbeiterverband. Sitz Duisburg.

Damit wäre der Gewerkschaftsstreit beendet. Der Anschluß des Siegerländer Verbandes wird noch in einer besonderen gemeinsamen Sitzung zur Verhandlung gebracht werden.

Wer zersplittert die Arbeiter?

Es gehört zur ständigen Redensart sozialdemokratischer Redner und Gewerkschaftler: daß die christlichen Arbeiter nur die Werkzeuge des Kapitals sind, „die christlichen Gewerkschaften nur gegründet seien, um die Arbeiter zu zersplittern“, „einen Keil in die Arbeiterbewegung zu treiben“, daß sie nicht existenzberichtig seien“ usw. usw. Diese und andere derartige Mähdornen werden mit steter Gleichmäßigkeit von den großen und kleinen Geistern vorgetragen, gehören sozusagen zum eisernen Bestande. Es wird wohl keine Versammlung abgehalten, wo dieses „Lied“ nicht abgeleiert, der denkwürdigen Masse, welche in jenem Lager so außerordentlich groß ist, vorgepaukt wird. Kein Wunder, daß der Fanatismus entflammte alles, was christlich ist, verhöhnt wird. Alle Hinweise, daß die christlichen Gewerkschaften überall treu mitgekämpft, ihre Solidarität stets glänzend bewiesen, prallt ab, oder wird niedergeschrien. Nebenbei wird dann das Lied von den alleinseligmachenden freien Gewerkschaften gesungen, „die niemals fragen nach Religion und Politik“, bei denen jeder willkommen geheißen wird, „die nur vom reinsten Arbeiterinteresse sich leiten lassen“, „die auch mit der Sozialdemokratie nichts zu tun haben“, und wie derartige Schmalmeien mehr sind. Es ist deshalb an der Zeit, auch hier mal an der Hand untrüglichen Materials nachzuweisen, wo denn die eigentlichen „Arbeiterzersplitterer“ und „Keiltreiber“ sitzen. Dieses ist um so mehr notwendig, da sich immer noch ein großer Teil christlicher Arbeiter findet, welcher auf den Sirenenruf dieser Leute hereinfällt; die sich immer, wo es notwendig erscheint, den „Schafspelz“ umhängen, um als die harmlosen Neutralen aufzutreten, wie eben der Zusammenhang mit der Sozialdemokratie hinwegzuleugnen versucht wird. Das trübseligste Gegenstück hat in eklatantester Weise die letzte Bergangenheit bewiesen, wo bei der Reichstagswahl die

gesamte „freie“ Gewerkschaftspresse offen zu einer sozialdemokratischen Parteipresse wurde, und das „neutrale“ Mäntelchen plötzlich abzuwerfen für gut fand. Auch die Gewerkschaftsklassen öffneten sich und tausende und zehntausende von Mark flossen in den sozialdemokratischen Wahlfonds.

Wie die Dinge liegen, haben wir stets freie Gewerkschaft und Sozialdemokratie als Zwillingsschwäger zu betrachten, als zwei Heereslager, aber eine Armee; würden auch kein Wort weiter darüber verlieren, wenn diese Leute in den Gewerkschaftsversammlungen, in ihrer Presse, den Mühen hätten, solches auch frei und offen zu bekennen, damit jeder Arbeiter auch wüßte, woran er sich zu halten hat. Aber da soll unter dem Deckmantel der neutralen Flagge „Bauernfängerei“ getrieben, diejenigen eingefangen, die bekanntlich niemals alle werden. Zu Nutz und Frommen derjenigen, welche immer noch naiv genug sind, an eine freigeberische Neutralität zu glauben, seien einige Vorgänge ins Gedächtnis zurückgerufen.

Auf dem Gewerkschaftskongress im vorigen Jahre in Stuttgart erklärte der Leiter desselben, Herr Bömelburg, Vorsitzender der Maurer: „Sozialdemokratie und Gewerkschaften sind eins“. Diese Parole wurde in Pragis überseht im Wahlkampf, wie nachstehende Citate be-

Das „Korrespondenzblatt“, Organ der Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften Deutschlands schrieb in seiner Nummer 20 vom 16. Mai 1903:

„Die Sozialpolitik zeigt auf allen Gebieten, daß die Gewerkschaften nur in der Sozialdemokratie eine zuverlässige Vertretung der Arbeiterforderungen im allgemeinen, wie der gewerkschaftlichen Interessen im besonderen besitzen. Das ist kein Zufall, da die sozialdemokratische Partei durch gewerkschaftliche Arbeiter in hohem Maße beeinflusst wird.“ „Es ist vielleicht überflüssig zu sagen, daß ein gewerkschaftlich organisierter Arbeiter, der sein Klasseninteresse wohl begriffen hat, nur einem sozialdemokratischen Vertreter seine Stimme geben wird.“

Unsere Konkurrentin, die „Metallarbeiterzeitung“, das Organ des deutschen Metallarbeiterverbandes, schrieb in Nr. 18, 1903:

„Es war es wiederum, wie seit 30 Jahren, auch in der verflorbenen fünfjährigen Legislaturperiode des Reichstages einzig die sozialistische Partei, welche mit Eifer, Begeisterung, Energie und Geschick die Arbeiterinteressen vertrat, damit auch alle jene Fragen und Interessen, welche insbesondere die Gewerkschaften und ihre Aufgaben berühren. Dadurch wird auch die Stellungnahme der Gewerkschaftler zu den bevorstehenden Reichstagswahlen bestimmt und entschieden. Es ist ihre Pflicht als Arbeiter und Staatsbürger, durch Agitation und Stimmenabgabe dazu beizutragen, daß diese Partei am 16. Juni einen glänzenden Erfolg erzielt. Darum alle an die Wahlurne!“

Der „Grundstein“, Organ des sozialdemokratischen Maurerverbandes, schrieb in Nr. 24:

„Wer diese Rechte, wie das Recht und die Freiheit des Volkes überhaupt verteidigen will, der muß am Tage der Reichstagsneuwahlen, am 16. Juni, seine Stimme dem Kandidaten der Sozialdemokratie geben. Arbeiter, die mit irgend einer anderen Partei gehen, verüben sich schwer an ihrer Klasse und an sich selbst. Möge von Euch, Berufsgenossen, Maurer Deutschlands, kein einziger solcher Verübung sich schuldig machen!“

Die „Holzarbeiterzeitung“, Organ des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes, schrieb in Nr. 18:

„Es sind schwere und entscheidungsvolle Kämpfe, die uns bevorstehen. Mögen die gewerkschaftlichen Organisierten die Situation richtig erfassen, mögen sie ihren ganzen Einfluß zu Gunsten der sozialdemokratischen Partei hierbei in die Waagschale werfen, möge jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter insbesondere mit Eifer und Ausdauer für diese Partei eintreten. Nur ein Sieg dieser Partei ist den gewerkschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft förderlich.“

Der „Zimmerer“, Organ des sozialdemokratischen Zimmererverbandes, schrieb in Nr. 24:

„Führerwahl: Einem Arbeiter, der diesmal einen konservativen, nationalen oder ultramontanen Stimmzetteln in die Wahlurne stecken wollte, müßte die Hand brennen, als ob er glühendes Eisen angegriffen hätte. Wer als Arbeiter diesmal anders als sozialdemokratisch wählt, der beginge ein Verbrechen, daß nie wieder gefolgt werden könnte. Er würde ketzerische Entschuldigungen geltend machen dürfen.“

Das „Schulmacherschiff“, Organ des sozialdemokratischen Schulmachersverbandes schrieb in Nr. 24:

„Am 16. Juni muß jeder Arbeiter, muß jeder Schulmacher seine Stimme einem sozialdemokratischen Kandidaten, dem Kandidaten der sozialdemokratischen Arbeiterpartei geben.“

Die „Brotkrumenzeitung“, Organ des sozialdemokratischen Brotkrumenverbandes schrieb in Nr. 24:

„Soll ich nicht...“
„In diesen Wahlen einen großen Einbruch von Mandaten haben, dann müssen freilich alle wahlfähigen Männer, die sich in den Gewerkschaften befinden, dann müssen alle, die die Gewerkschaften nicht als Spielzeug betrachten, die es mit dem wirtschaftlichen, physischen, intellektuellen Fortschritt der Arbeiterklasse ehrlich meinen, ohne jeden Rückhalt am 16. Juni die sozialdemokratischen Kandidaten stimmen.“

„Nur so wird es der sozialdemokratischen Partei möglich sein, die bisherigen Mandate wieder zu gewinnen und von einer größeren Masse nutz zu ziehen, die im Grunde schon länger der Sozialdemokratie gehören, neue Mandate zu erhalten, und nur so kann es möglich werden, daß die diesjährigen Reichstagswahlen auch zu Gunsten der Gewerkschaften ausfallen.“
Der „Fachschnur“, Organ des sozialdemokratischen Gasarbeiterverbandes, schrieb in Nr. 24:

„Wähler! Arbeiter! ... Wollt Ihr aber bessere Zustände schaffen, dann tragt es, tragt es nur einen Tag, am 16. Juni und gebt Eure Stimme dem Kandidaten der Sozialdemokratie! Keine Stimmentzettel, keine Stimmen gehen für die Sozialdemokratie!“

Der „Korrespondent“, Organ des Verbandes der Arbeiter der Gut- und Filzwarenindustrie, schrieb in Nr. 24:

„Jetzt ist wiederum der Augenblick gekommen, in welchem wir einen gewaltigen Schritt vorwärts tun durch die Wahl der Kandidaten der sozialdemokratischen Partei. In dieser Arbeiterpartei emittiert sich sozialdemokratischer Gedanke mit dem sozialen Gedanken. Und diese Gedanken schaffen dem deutschen Volke die Zukunft: ein neues, ein freies, ein kulturgenügendes deutsches Reich!“

Der erste Schritt nach diesem hohen Ziele ist, daß jeder Arbeiter am 16. Juni einem Sozialdemokraten seine Stimme gibt.“

Die „Gewerkschaft“, das Organ des Verbandes der sozialdemokratischen Gemeinbedienten, schrieb in Nr. 10:

„Als reine Arbeiterpartei, die unter allen Umständen die Interessen der Arbeiter vertritt, kommt in Deutschland nur die Sozialdemokratie in Betracht, die beiläufig bemerkt, die stärkste Stimmzahl aller deutschen politischen Parteien auf sich vereinigt. ... Gibt es doch zur Zeit nur eine Partei, die es mit der Vertretung der Interessen der Arbeiter wirklich ernst meint, und darum muß es auch unsere Aufgabe sein, diesen Kandidaten an allen Orten zum Siege zu verhelfen, damit die Arbeiterpartei mit noch größerer wie bisher ins Parlament einzieht.“

In ähnlicher Weise äußerten sich fast sämtliche Gewerkschaftsblätter. Aus dieser kleinen Blätterliste können unsere Kollegen sich ein Bild machen, was der neutralen parteipolitischen Gewerkschaften. Trotz aller Vorkommnisse wird frech und unverfroren abgelaugnet, daß freie Gewerkschaft und Sozialdemokratie Hand in Hand geht. Eine solche Neutralität die ich meine, kann sich die Sozialdemokratie schon gefallen lassen, sie ist nichts anderes als die Farnahme für die „Harmlosen“.

Das Korrespondenzblatt erdreiste sich aber noch dem wieder mit der größten Naivität zu schreiben in Nr. 24 vom 18. Juni 1903:

Beilage zu Nr. 21 „Der deutsche Metallarbeiter“.

Düsseldorf. Kollege Kunkel, Vorsitzender der Sektion der Stellmacher Düsseldorf, übersendet uns nachstehenden Bericht und ersucht um Aufnahme im Metallarbeiterverband. — Aus der Zahlstelle Düsseldorf des christlichen Holzarbeiterverbandes ist eine Sektion der Wagenbauer hervorgegangen. Die Sektion setzt sich zusammen aus Stellmachern und Schmiede. Die Stellmacher sind organisiert im christl. Holzarbeiterverband und die Schmiede sollen sich dem christlichen Metallarbeiterverband, Sitz Duisburg, anschließen. Zu dieser gemischten Sektion hat uns die ganz misérable Lage dieser beiden Berufe die Veranlassung gegeben; und da ein Beruf nicht im Stande ist, ohne die Hilfe des andern keine Lage zu verbessern, so haben wir den Entschluß gefaßt, uns zu vereinigen in eine Sektion. Wenn wir uns die beiden Berufe genau betrachten und sehen, was hier noch eine lange Arbeitszeit zu finden ist, und was für Hungerlöhne gezahlt werden, und das traurige Logierwesen bei den Meistern im Hause, so müssen wir uns sagen, hier ist die höchste Zeit, daß wir suchen, unsere Lage zu verbessern. In der letzten Mitgliederversammlung unserer Sektion gingen wir dazu über, einen Reichentkursus ins Leben zu rufen für Schmiede und Stellmacher, welche am Wagenbau beschäftigt sind und welcher von einem Wagenbauer und Kollege unserer Sektion geleitet werden soll. Der Kursus beginnt am 4. Oktober und wird jeden Sonntag von 9—11 Uhr im Paulushaus abgehalten. Zur Erhaltung des Kursus zählt jeder Teilnehmer pro Monat 1,50 Mk. Unorganisierte müssen uns die Verpflichtung geben, binnen 8 Wochen den Verbänden sich anzuschließen. Die Schmiede dem Metallarbeiterverband, Sitz Duisburg, und die Stellmacher dem christlichen Holzarbeiterverband, andernfalls sie vom Unterricht ausgeschlossen werden. Pflicht eines jeden Kollegen ist es nun, für die Wagenbauer mit zu helfen, indem wir bei den Schmieden und Stellmachern, welche am Wagenbau beschäftigt sind, eifrig agitieren.

Koblentz-Neuendorf. Unsere hiesige Ortsgruppe hielt am Sonntag ihre Mitglieder-Versammlung ab, welche verhältnismäßig gut besucht war. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wurde zur Erfindung eines Vorsitzenden übergegangen, weil der jetzige Kollege Luntzenheimer, nach Köln verzogen ist. Es wurde der seitherige Schriftführer Joh. Beder gewählt und an dessen Stelle als Schriftführer der Kollege Cajp. Ottersbach. Beide nahmen die Wahl dankend an. Sodann ergriff der neue Vorsitzende das Wort; zunächst bedauerte er den Abgang des Kollegen Luntzenheimer, welcher stets ein treues und eifriges Mitglied war und in jeder Hinsicht seine Pflicht und Schuldigkeit getan hat. Sodann erwähnte er die Kollegen, recht eifrig für den Verband zu agitieren und stets neue Mitglieder für die christliche Sache zu gewinnen suchen, vor allen Dingen standhaft zu sein. Auch Kollege Ottersbach richtete warme Worte an die Kollegen, es müsse das Interesse der Mitglieder mehr geweckt werden, es müsse mehr für die geistige Ausbildung geschehen. Es wurde beschlossen, eine kleine Bibliothek anzuschaffen. Ferner sollen die Versammlungen jetzt jeden vierten Sonntag im Monat, mittags 12 Uhr, stattfinden. Nachdem noch für die nächste Zeit eine öffentliche Versammlung in Aussicht gestellt ist, schließt der Vorsitzende die schön verlaufene Versammlung mit dem üblichen Grusse.

Schalke. Am Samstag, den 3. Oktober fand im Vereinslokale eine Mitglieder-Versammlung statt. Wegen Verhinderung des ersten Vorsitzenden wurde um 9 Uhr die Versammlung vom zweiten Vorsitzenden, Kollege Käppler eröffnet. Er bedauerte, daß leider so wenige Kollegen erschienen waren. Zu dieser Versammlung wurde endlich mal der Jahresbericht abgegeben, auf den wir so lange gewartet haben. Aus diesem Bericht konnte man sehen, daß unser früherer Kassierer das Vertrauen nicht in dem Maße gerechtfertigt hatte, wie man es von ihm erwarten konnte. Dem neuen Kassierer wurde für die Fertigstellung der Abrechnung und des Berichtes Deduzierung erteilt. Unter Punkt 4, Verschiedenes, wurden verschiedene Mißstände gerügt, welche auf einem hiesigen Werke vorgekommen sind. Es wurde unter anderem berichtet, daß der neue Direktor, der dort seit einiger Zeit angestellt ist, seine Autorität durch Taktlosigkeiten an seinen Arbeitern sichern will. So soll er u. a. mehrere Türjungen im Rücken und Seite getreten haben, einen derartig, daß er schon 14 Tage feiert. Kellere Arbeiter hat er mit Titulaturen, wie faule Hunde, und dergl. mehr belehrt. Was dieser Direktor heute an Jungens probiert, wird er später auch an älteren Arbeitern wagen. Daß muß vermieden werden. Darum, Kollegen von Schalke, wollt ihr euch dieses nicht gefallen lassen, organisiert euch. Schließt euch dem christlichen Metallarbeiterverbande an, dann erst könnt ihr die wirtschaftliche Stellung im Leben erringen, die euch gebührt.

Karaberg. Das christliche Gewerkschaftsrat hat für den 30. September im Historischen eine öffentliche Versammlung erudert. Als Referent erschien die

Mann aus Berlin. Schon vor Beginn war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Nachdem Kartellvorsitzender Göß die Versammlung eröffnet und die Anwesenden begrüßt hatte, wurde als Vorsitzender Kollege Troßmann und als Schriftführer Fischer gewählt. Der Referent freudig begrüßt, wies einleitend den Vorwurf zurück, den man dem Christentum macht, daß es nichts für die Lösung der sozialen Frage beiträgt. Aber schon vor den „Modernen“ haben sich Männer gefunden, wie Bischof Kettler, Heinrich Friedrich usw., die sich eingehend mit dieser Materie beschäftigten. Die Ideen dieser christlichen Männer sehen wir in den christlichen Gewerbevereine, wo die Arbeiter sich zusammenschließen und sie zu verwirklichen suchen. Man hat ja früher versucht, mit den alten Gewerbevereinen zu arbeiten, aber die Not und der Drang machten sich geltend eigene selbstständige christliche Gewerbevereine zu gründen. Der Gedanke sich zu organisieren, um seine Lage zu verbessern, hatte sich schon vor hundert Jahren von Jahren aufgedrängt, wenn auch in einer anderen Form wie in Zünften der Meister und Gesellen. Redner wies dann auf die Kämpfe der Arbeiter hin, und betonte ausdrücklich, daß es besonders die unorganisierten Elemente bei welchen die Gesetzesverletzung bei Streiks und Aussperrungen nicht selten sind, während die organisierten Arbeiter geschützt und folgedessen gesetzesmäßig vorgehen. Wir haben noch Leute in Deutschland, in dessen Köpfen es etwas spukt. Diese sehen in jedem Streik die Hydra der Revolution. Der Hferlöhner Streik hat uns gezeigt, wie unsterblich sich dort die Arbeiter, trotz bitterer Not und allen Unannehmlichkeiten, hielten. Es ist nicht wahr, daß es die Organisierten sind, die Schuld an den Ausschreitungen tragen, wenn solche vorkommen. Man will es zwar diesen Leuten zuschieben. So brannte in Berlin einmal ein Straßenbahnwagen, selbstverständlich hatte man dies den Organisierten beigemessen. Als im Ruhrgebiet der ganze Kohlenarbeiterstreik war, fragte der Deutsche Kaiser an, wie die Bewegung abläuft, ob Ruhe eingehalten oder Ausschreitungen vorkommen. Der Deutsche Kaiser erhielt die Antwort: alles ruhig, bis auf die Zivilverwaltung.

Große Erfolge haben bereits die Arbeiterorganisationen schon errungen, aber die Erfolge sind sehr kurzweilig keine kräftige Organisation besteht. Außer den wirtschaftlichen Kämpfen haben die christlichen Gewerbevereine noch viele andere Aufgaben zu erfüllen. Ein gute Kasabildung ist die erste dieser Vereine. Da werden die Mitglieder nicht nur bei Aussperrungen unterstützt, sondern in Krankheitsfällen, auf der Reise, bei Arbeitslosigkeit und Sterbefällen usw. Um dies aber ausgiebig zur Durchführung gelangen zu lassen, müssen die Mitglieder opferfreudig sein. Der Lebenstrieb einer Gewerkschaft sind aber auch die Männer, die sich der Sache betätigen. Durchdrungen von der Opferfreudigkeit sind die Gewerbevereine, Berufsgemeinschaften, die nicht in das Germanische Museum, sondern in das Germanische Volk gehören. Die Sonntagruhe, Tarifverträge, Schmutzkonzurrenz, die sich insbesondere beim Submissionswesen geltend macht, Die Hausindustrie behandelte Redner in markanten Worten. Was uns von den „freien Gewerkschaften“ trennt, dafür brachte der Redner glänzende Beispiele. Redner berührt auch den Alkoholgenuss als eine große Gefahr für unsere Menschheit und als ein Hemmnis der christlichen Gewerbevereine. Dieser gefährdet die Sittlichkeit und fördert den wirtschaftlichen Ruin. Vom Beitragzahlen für die Gewerbevereine ist noch kein Mensch arm geworden, da ist sein Geld gut angelegt, besser als wenn man es in das große Loch des Alkoholisismus wirft. Herr Referent schloß seinen eineinhalbstündigen instruktiven Vortrag, daß, wie die Naturgewalt ihren Weg sucht, werden auch die christlichen Gewerkschaften ihren Weg suchen, und jeder christl. Mann, gehört in die christlichen Gewerbevereine. Reichen Beispiel eruierte der Redner. An der Diskussion beteiligten sich, Herr Pfarrer Böck aus Schwabach, Herr Pfarrer Künzel aus Brestau, Vorsitzender des christlichen Kartells Kollege Göß und die zwei Präsidien der katholischen Arbeitervereine Herr Kauch und Joh. Weissenberger. Alle Diskussionsredner sprachen sich im Sinne des Referenten aus, und vertraten überall zu wirken, für die christlichen Gewerbevereine. Der interkonfessionelle Charakter kam in dieser Versammlung so richtig zum Ausdruck. Nachdem der Vorsitzende Troßmann dem Referenten, sowie den Diskussionsrednern den Dank ausgesprochen, schloß er mit einem kräftigen Hoch die interessant verlaufene Versammlung. Mehrere Mitglieder ließen sich aufnehmen.

Weiderrich. Die hiesige Ortsgruppe hatte am 20. September eine öffentliche Versammlung anberaumt, in welcher der Herr Gewerbeinspektor Schnöpf aus Duisburg die Freundlichkeit hatte, uns mit einem Vortrag zu beehren. Derselbe behandelte das Thema: Unfall und Unfallversicherung. Redner erläuterte zunächst eingehend die Bestimmungen der Gewerbeordnung, wonach die Arbeitgeber verpflichtet seien, den Betrieb so zu regeln, daß der Arbeiter geschützt sei für sein Leben und seine Gesundheit, als es die Eigenartigkeit des Betriebes zuläßt. Redner hob ferner die Pflichten sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeiter hervor, mützuarbeiten,

daß die Zahl der Unfälle auf ein möglichst geringes Maß zurückgeschraubt würden. Der Herr Gewerbeinspektor sah sich zu der Frage veranlaßt, daß trotz gutem Willen und Beaufsichtigung die Zahl der Unfälle nicht absondern zunehmen. Besonders der hiesige Bezirk sei prozentual der am schwersten befallene Bezirk, und oft habe er sich schon die Frage vorgelegt, ob man sich mit den heutigen Bestimmungen etwa auf dem Irwege befinde. Es müsse irgendwo noch ein bis jetzt ungelöstes Problem vorhanden sein und hoffe er auch von seiten der Arbeiter noch Hinweise und Anregung zu erhalten. Seitens der Arbeitgeber seien bis jetzt in keiner Weise böswillige Verstöße gegen Einführung von Unfallversicherungsregeln zu verzeichnen gewesen, sondern er könne zu seiner Freude konstatieren, daß dieselben gern, seinen Anregungen und Vorschriften nachkämen. Die hohen Unfallzahlen lägen demnach nicht an der mangelhaften Schutzeinrichtung.

Redner schloß alsdann seine sehr interessanten Ausführungen mit dem Wunsche, daß es den vereinten Bemühungen gelingen möge, die Unfälle zu verringern. In der Diskussion nahm zuerst der Verbandsvorsitzende Arbeiter das Wort. Derselbe führte u. a. aus, daß der hiesige Bezirk vorwiegend die Eisenwarenindustrie, Hochöfen, Gütten- und Walzwerke mit ihrer schweren aufreibenden Arbeit, umfasse daher der größere Prozentsatz der Unfälle. Ein weiterer Moment sei, daß trotz der schweren Arbeit auch die längste Arbeitszeit zu verzeichnen wäre, während sonst die Arbeiter eine zehnstündige und kürzere Arbeitszeit haben, ist hier bei der abwechselnden Schicht noch die 12stündige Arbeitszeit.

Dazu kommen noch viele Arbeitsschichten, Nachtarbeit, Sonntagsarbeit; 24stündige, sogar 36stündige unterbrochene Arbeitszeit, die ungeheure Geist- und Körpererschöpfung. Nehme man das alles zusammen, so erhalte man den Schlüssel zur Lösung des Unfalls. In dem hiesigen Bezirk eine so große Unfallziffer zu verzeichnen ist, keine Seltenheit sei es auch, daß Berufsleistungen alte erfahrene Arbeiter, wenn sie ein paar Pfennige Lohn mehr verlangen, ruhig gehen lassen und dafür dann Leute, welche noch nie eine Fabrik von innen gesehen, für billigen Lohn eingestellt, sofort an gefährliche Arbeit kommen und dadurch meistens schon in den ersten Stunden oder Tagen ein Unfall herbeiführt wird. Redner schloß seine Ausführungen damit, daß, wenn die Unfälle vermindert werden sollten, hier unbedingt statt der zweiteiligen eine dreiteilige Arbeitsschicht eingeführt, mit anderen Worten, es müsse der achtstündige Arbeitstag für diese aufreibende Arbeiten eingeführt werden. Nachdem noch verschiedene Redner sich hierzu in zustimmendem Sinne geäußert, führte Herr Gewerbeinspektor Schnöpf noch die Unfallzahlen, wie sie auf die verschiedenen Tage der Woche fallen, an, worunter der Dienstag als der festgestellte bezeichnet werden müsse. Kollege Kamroth dankte allen Rednern, insbesondere dem Herrn Gewerbeinspektor Schnöpf für seine Bemühungen und belehrenden Vortrag, daran die Hoffnung anknüpfend, der Vortrag möge für die Arbeiter den Segen sein und schloß hierauf die Versammlung.

Menden. Unsere Ortsgruppe hielt Sonntag im benachbarten Schwitten eine öffentliche Versammlung ab um den dortigen Kollegen Gelegenheit zu geben, die Bestimmungen des Verbandes kennen zu lernen. Die Versammlung war sehr gut besucht. Der hochwürdige Herr Vikar Evers aus Menden hatte ebenfalls die Versammlung mit seinem Besuche beehrt. Als Referent war Kollege Winter erschienen. Derselbe hatte sich zum Thema: Die Notwendigkeit einer christlichen Organisation, erwählt. Redner führte besonders an, daß heute nicht allein im Geisteskampfe zwei Weltanschauungen sich gegenüberstehen, sondern auch im Wirtschaftsleben wie dieser Kampf ausgefochten würde, als Uebertrag von der Theorie zur Praxis. Nicht allein die Sozialdemokraten, sondern auch der Kapitalismus, besonders in seiner heutigen grassen Form, stehe der christlichen Anschauung entgegen. Deshalb dürfe der christliche Arbeiter sich nur in christlichen Organisationen vereinigen, um die Lösung der sozialen Probleme der Gegenwart auf christlicher Grundlage zu erstreben. Im anderen Falle sei er sein eigener Feind und Gegner und forderte Redner alle Anwesenden auf, sich dem christlichen-sozialen Metallarbeiterverband anzuschließen. Daraus ergriff Herr Vikar Evers das Wort. Derselbe gratulierte dem sauerländischen Gewerbeverein Menden, daß derselbe sich dem christl.-sozialen Metallarbeiterverbande angeschlossen habe, da eine Sozialorganisation nichts erreichen könnte, mithin für den Arbeiter von gar keinem Nutzen sei, während in einem Verbands, der über ganz Deutschland verbreitet, vieles zur Besserung der Arbeiter geschehen könnte. Der hochw. Herr Vikar versprach, auch in Zukunft dem Verband unterstützen zu wollen, so weit es ihm möglich sei und forderte ebenfalls die Arbeiter von Menden und Umgebung auf, sich dem christl.-sozialen Metallarbeiterverbande anzuschließen und brachte zum Schluß ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf das Blühen und

